



Für Frank Scheier sind Tränen verboten. Wenn er mit Menschen spricht, die gerade einen Angehörigen verloren haben, muss er innerlich gelassen bleiben und äußerlich gefasst. Seine Stärke ist sein gutes Einfühlungsvermögen, denn Trauerreden müssen individuell sein. Der Markt für Redner wächst mit jedem Kirchenaustritt.



Fotos: Jandner

TRAUERREDNER

IMMER AUF

DAS HAUS sieht freundlich aus, weiß verklindert mit dunkelgrünen Fensterrahmen. Auch die Tür ist grün lackiert, ein kleiner Kranz aus bunten Trockenblumen verdeckt das Guckloch. Neben der Klingel hängt ein Holzschild: „Hier wohnen Beate und Hans-Georg Schmitz mit Patrick und Christina“. Dabei sind Patrick und Christina längst von zu Hause ausgezogen, und Hans-Georg Schmitz ist heute morgen gestorben. Herzinfarkt. Ohne Vorwarnung. Beate Schmitz sitzt jetzt hinter dieser Tür und versucht zu begreifen, dass sie ihren Mann verloren hat, obwohl er doch erst 62 Jahre alt war. Die Tochter Christina ist bei ihr. Patrick, der mit seiner Freundin in München lebt, wird wohl erst im Laufe des Abends eintreffen. Das alles weiß Frank Scheier schon,

als er auf den Klingelknopf drückt. Ein beklemmendes Gefühl hat er nicht, er ist hochkonzentriert. Scheier möchte an diesem Abend herausfinden, was für ein Mensch der Tote war. Wie war das Verhältnis zu seiner Frau und zu seinen Kindern? Was zeichnete Hans-Georg Schmitz aus? Was waren seine Hobbys? Welche Stärken und Schwächen hatte er?

Rituale erleichtern den Abschied

Frank Scheier ist freiberuflicher Trauerredner. Er richtet das Begräbnis aus und hält eine Trauerrede, wenn die Familie eines Verstorbenen keine kirchliche Bestattung wünscht, beziehungsweise sich der



!info

Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier e.V.

Gartenstraße 114
24220 Flintbek
Tel. 0 43 47/70 37 33
Fax: 0 43 47/70 37 35
E-Mail: kontakt@batf.de
<http://www.batf.de>

Interessengemeinschaft freier**Bestattungs-
und Feierredner**

c/o Bernhard Wieser
Beethovenstraße 9
91052 Erlangen
Tel. 0 91 31/99 37 50
E-Mail: info@feierredner.de
<http://www.feierredner.de>

Zentrum für Trauerbegleitung und Lebenshilfe e.V.

Gitterseestraße 24
01187 Dresden
Tel. 03 51/4 70 80 75
Fax: 03 51/4 03 54 80
E-Mail: info@ztl-trauerbegleitung.de

**Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung
und Lebensbeistand e.V. (IGSL)**

Stefan-George-Straße 28a
55411 Bingen
Tel. 0 67 21/1 03 18 oder 0 67 21/92 11 61
Fax: 0 67 21/1 03 81
E-Mail: geschaeftsstelle@igsl-hospiz.de
<http://www.igsl-hospiz.de>

**Fachverband für weltliche Bestattungs-
und Trauerkultur e.V.**

c/o Dr. Andrea Richau
Elsenstraße 97
12557 Berlin
Tel. 0 30/5 33 53 96
E-Mail: vorstand@tod-kultur.org

Literaturtipp

Wer sich diesem Berufsbild literarisch nähern will: Die Hauptfigur in Uwe Timms Roman „Rot“ ist als Trauerredner tätig.

Rot

von Uwe Timm
dtv, Euro 10,00

DISTANZ BLEIBEN

Verstorbene selbst noch zu Lebzeiten gegen eine kirchliche Bestattung ausgesprochen hat. Die Tradition der weltlichen Trauerredner ist alt. Es waren die so genannten „Freidenker“, die sich schon im 19. Jahrhundert von kirchlichen Traditionen lösen wollten und Bestattungen durchführten, die nicht im Rahmen eines Gottesdienstes stattfanden. 1933 wurden die Zusammenschlüsse der Freidenker von den Nationalsozialisten verboten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich wieder eine Bestattungskultur entwickeln, die nicht kirchlich gebunden war. Heute werden in Westdeutschland etwa zehn Prozent der Verstorbenen nicht-kirchlich bestattet. In Ostdeutschland ist das Verhältnis fast umgekehrt. „Nur zehn bis 20 Prozent wen-

den sich für ein Begräbnis an die Kirche“, sagt Birgit Janetzky von der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier. Und mit jedem Kirchenaustritt wächst der Markt für die weltlichen Redner. Denn so ganz ohne Feier möchte kaum einer die Bestattung erleben.

„Man kann den Tod eines Menschen besser verarbeiten, wenn man sich wirklich von ihm verabschiedet hat“, sagt Frank Scheier, „Rituale wie eine Trauerfeier helfen dabei, noch einmal über den Verstorbenen nachzudenken und sich bewusst zu machen, dass er nicht mehr da ist.“ Manchmal hätten die Angehörigen mit Religion „überhaupt nichts am Hut“, andere wünschten sich durchaus ein christliches Begräbnis, das aber nicht an eine Kirche gebunden sein soll. Frank Scheier bietet

beides an. Er ist studierter Theologe und hat zwei Jahre als Pastor für eine evangelische Freikirche gearbeitet. Als seine Ehe in die Brüche ging, musste er den Beruf aufgeben. Einen geschiedenen Pastor mochte die Freikirche nicht akzeptieren. Frank Scheier jobbte bei einem Innenarchitekten und half Privatleuten dabei, ihre Häuser einzurichten. „Es hat mir Spaß gemacht, mich aber nicht ausgefüllt“, sagt er heute, „Menschen brauchen andere Dinge mehr als Möbel.“ Er beschloss, Trauerredner zu werden.

Eine offizielle Ausbildung zum Trauerredner gibt es nicht, auch kein Zertifikat, das den Laien vom Fachmann unterscheidet. Im Prinzip könnte also jeder anbieten, Trauerreden zu halten. Ratsam wäre das nicht. „Man braucht schon eine sehr gute Ausbildung, um mit den Hinterbliebenen gut umgehen zu können“, weiß Frank Scheier. Die meisten seiner Kollegen haben entweder ein theologisches oder ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert, auch Diakone sind darunter und Pädagogen. Sie haben sich zusätzlich weitergebildet über Seminare und Literatur. Das Wichtigste aber, sagt Frank Scheier, sei das eigene Verhältnis zum Tod. „Viele wollen Trauerredner werden, weil sie selbst jemanden verloren haben und mit dem Verlust nicht klar kommen. Das funktioniert nicht. Sie belasten die Angehörigen mit ihrer eigenen Geschichte oder interpretieren ihre Probleme in das Verhalten der Trauernden hinein.“ Ein Trauerredner müsse immer eine gewisse Distanz wahren können. „Ich bin der ruhende Pol, der Halt bietet, wenn die Witwe herzerreißend schluchzt.“ Er habe eine gute Antenne dafür, wann es nötig sei, jemanden auch mal in den Arm zu nehmen. Die Tränen seien ihm aber noch nie gekommen. Manchmal müsse er allerdings nach der Arbeit noch eine Runde mit seinen

Hunden drehen, um abschalten zu können. Zum Beispiel nachdem er in der Weihnachtszeit ein einjähriges Kind bestatten musste und die Schreie der Mutter auf dem ganzen Friedhof zu hören waren. „Natürlich rede ich mit Freunden über meine Arbeit“, erzählt Frank Scheier, „das geht allerdings nur begrenzt. Für Außenstehende wäre es zu belastend, wenn ich immer nur Geschichten vom Tod erzählte.“

Der Tod kennt keine geregelten Arbeitszeiten

Seine Aufträge erhält der Trauerredner über die Bestatter. Regelmäßig läuft er mit seinen Bewerbungsunterlagen von einem Bestattungsinstitut zum nächsten. Er erzählt von sich, von seinem Lebenslauf und von seiner Arbeitseinstellung. „Mich selbst zu verkaufen ist für mich der unangenehmste Teil meines Jobs“, sagt der 38-Jährige. Wenn ihn die Bestatter für gut halten, rufen sie ihn an, sobald sie zu einem Toten gerufen werden, der nicht kirchlich begraben werden soll.

Der Tod lässt sich nicht planen. Heute kam der Anruf vom Bestatter um kurz nach zehn. Trauerredner Scheier weiß nie, wie viel er am Tag zu tun haben wird, geregelte Arbeitszeiten kennt er nicht. Der Bestatter hatte kurz geschildert, unter welchen Umständen Hans-Georg Schmitz gestorben war. Wenige Minuten später telefonierte Scheier mit der Witwe und hörte sich geduldig an, dass die Tochter Christina ja gleich käme, aber der Patrick, der habe ja eine Frau in München kennen gelernt, die sei sehr nett, nun lebe der Sohn aber so weit weg. Der Hans-Georg sage zwar immer, sie klammere sich zu sehr an die Kinder. Dann hat Beate Schmitz angefangen zu weinen, und Frank Scheier hat mir ihr einen Termin für 19 Uhr vereinbart.



Foto: Privat

Die Motivation ist wichtig

Birgit Janetzky (41) ist Diplom-Theologin und zweite Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier. Sie glaubt, dass viele Berufsanfänger die Anforderungen unterschätzen.

uni: Welche Lücke füllen weltliche Trauerredner aus?

Birgit Janetzky: Es gibt immer mehr Menschen, die kirchlich nicht gebunden sind und eine Alternative zum Gottesdienst suchen. Ohne Feier fehlt das Abschiedsritual. Dann sitzen die Angehörigen eine Weile vor dem Sarg und fragen sich, wann sie lange genug dagesessen haben. Das ist sehr deprimierend und unbefriedigend.

uni: Arbeiten Trauerredner heute anders als vor hundert Jahren?

Birgit Janetzky: Ja, die Reden sind persönlicher geworden, mehr auf das Leben des Verstorbenen zugeschnitten.

uni: Wie entwickelt sich der Bedarf an Trauerrednern?

Birgit Janetzky: Der Bedarf steigt seit Jahren an, aber auch die Zahl der Anbieter hat deutlich zugenommen. Berufsanfänger sollten sich deswegen genau informieren, wie groß die Konkurrenz in ihrer Region ist.

uni: Welche Qualifikation braucht man als Trauerredner?

Birgit Janetzky: Sinnvoll ist ein theologisches oder geisteswissenschaftliches Studium, weil ein Trauerredner Hintergrundwissen braucht, um eine Rede vernünftig aufbereiten zu können. Manche glauben, man könne mal eben nach einem Wochenendseminar als Trauerredner anfangen, weil es keine offizielle Ausbildung gibt. Das ist ganz sicher falsch.

uni: Was für Fähigkeiten müssen Trauerredner mitbringen?

Birgit Janetzky: Sie sollten über Lebenserfahrung verfügen, und sie sollten in der Lage sein, gut zuzuhören. Sie müssen einfühlsam sein und auch gewisse rhetorische Kenntnisse haben. Wer Reden schreiben möchte, muss natürlich mit Sprache umgehen können. Hilfreich ist auch eine psychologische Vorbildung.

uni: Haben Sie noch einen Tipp für Berufsanfänger?

Birgit Janetzky: Ja, sie sollten ihre Motivation gut überprüfen. Ein guter Trauerredner muss sich mit seiner eigenen Trauergeschichte auseinandergesetzt haben. Wer Trauerredner werden will, weil er selber den Tod eines Angehörigen noch nicht überwunden hat, wird den nötigen Abstand für den Beruf nicht aufbringen können.



Fotos: Jandner



Weiterbildung

Eine offizielle Ausbildung zum Trauerredner gibt es nicht. Neben einem Studium der Theologie, Psychologie, Pädagogik oder Geisteswissenschaften sind weiterführende Seminare sinnvoll. Birgit Janetzky von der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier veranstaltet Coachings zur Berufsvorbereitung. Die Interessengemeinschaft Freier Bestattungs- und Feierredner bietet Seminare an, die in erster Linie dem Austausch von Berufserfahrungen dienen. Hilfreich können außerdem Weiterbildungen zum Sterbe- oder Trauerbegleiter sein. Unter anderem werden sie von den Bildungseinrichtungen der evangelischen und katholischen Kirche angeboten.

Die Wahrheit sorgfältig verpacken

In den wenigen Stunden, die Frank Scheier mit den Angehörigen spricht, versucht er, möglichst viel über den Toten herauszufinden. Manchmal schaut er sich sogar gemeinsam mit der Familie alte Fotos an oder ein Video. Behutsam fragt er nach, bis für ihn ein stimmiges Bild des Verstorbenen entstanden ist. „Meistens dauert es eine Weile, bis die Angehörigen wagen, auch von den Fehlern zu erzählen. Die meisten Menschen glauben ja, über Tote dürfe man nicht schlecht reden.“ Für Frank Scheier aber zählt die Wahrheit. „Vor einer Bestattung hatte ich zum Beispiel erfahren, dass der Tote Alkoholiker war und seine Frau jahrelang unterdrückt hat. Für die Familie war sein Tod eigentlich eine Erleichterung, und alle Freunde und Verwandten wussten Bescheid. Das kann man in einer Trauerrede nicht ignorieren und so tun, als wäre alles in bester Ordnung gewesen.“ Frank Scheier überzeugte schließlich die Familie davon, bei der Beerdigung vorsichtig von der „schweren Krankheit“ des Mannes sprechen zu dürfen, die für die Familie eine Belastung gewesen sei. So fühlten sich die Angehörigen nicht bloßgestellt, mussten der übrigen Trauergemeinde aber auch nichts vorspielen. „Die Angehörigen müssen am Ende mit der Rede zufrieden sein. Sie sind ja meine Auftraggeber“, sagt Frank Scheier. Beim Vorgespräch schreibt er sich viele Aussagen der Familie wörtlich auf und versucht so, mit den Worten der Angehörigen zu sagen, was für ein Mensch der Verstorbene war. Für die Trauergemeinde entsteht so der Eindruck, der Redner habe den Toten selbst gekannt.

Die Rede ist der Hauptbestandteil der Bestattung. Zu Frank Scheiers Job gehört aber auch die Ausrichtung der Feier. Er sucht gemeinsam mit den Angehörigen Musik aus, schlägt vielleicht ein Gedicht vor, das zum Verstorbenen passt und hat auch schon mal einen Videofilm zeigen lassen. Mit dem Bestatter bespricht er dann den genauen Ablauf der Feier.

Alles muss perfekt sein

Perfektion ist dabei für ihn oberstes Gebot. „Es darf niemals passieren, dass man einen falschen Namen nennt“, versichert Frank Scheier, „oder dass ich zu einem Termin zu spät komme. Wenn ich mich schon beim Vorgespräch verspäte, haben die Angehörigen natürlich Angst, dass die Beerdigung nicht pünktlich anfängt.“

Die Perfektion fängt für ihn schon bei der Kleidung an. Die Schuhe müssen geputzt sein, und wenn die Halle kalt ist, trägt Frank Scheier Ski-Unterwäsche, weil es nicht gut aussähe, im Mantel am Podium zu stehen. Zwei Dinge hat er immer in der Tasche: Hustenbonbons für sich und Taschentücher für die Angehörigen. Und wenn es regnet, wird er eben nass. „Ich kann doch nicht mit einem Regenschirm am Grab stehen.“

Zwischen 100 und 250 Euro berechnet Scheier insgesamt für Vorgespräch und Bestattung, je nach Aufwand. „Wenn man seinen Job gut machen will, individuelle Reden schreibt und sich für die Angehörigen Zeit nimmt, kann man dabei nicht reich werden“, sagt er. Beim Vorgespräch händigt er der Familie dezent eine kleine Broschüre aus, in der auch die Preise aufgelistet sind. Denn Scheier sieht sich nicht nur als Redner. Er bietet Sterbebegleitung an, Seminare zum Thema Tod sowie Trauerbegleitung, falls die Hinterbliebenen nach der Beerdigung einen Außenstehenden zum Reden brauchen. Das kostet 60 Euro pro Stunde.

Beate Schmitz wird er nach der Beerdigung ihres Mannes noch einmal anrufen und sie fragen, wie es ihr geht. Sechs Wochen später schreibt er ihr einen Brief. Und nach einem Jahr bekommt sie eine Karte, als Gedenken an den Verstorbenen. Frank Scheier hat sein Adressenverzeichnis ausgezeichnet organisiert. Für ihn ist das mehr als professioneller Service, er ist überzeugt: „Es ist meine Aufgabe, die Angehörigen dabei zu unterstützen, den Verlust nicht zu verdrängen.“ ■